

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Übernamen

Von Kaspar Freuler

In einem kleinen, aber hübschen alten Städtchen, über dessen Dächer ein mächtiges Schloß schaut, lebt seit Jahr und Tag ein ehrsame Eisenwarenhändler, der sich mit Nägeln, Pfannen, Schaufeln und weitern handfesten Dingen einen guten Ruf und etliches in bar erworben hat. Nun gerät er eines Tages in die benachbarte Hauptstadt und erschweicht da ein antiquarisches, halbmittelalterliches Gasthausschild, das vor langen Zeiten über einem Wirtshaus *«Zum roten Schild»* im Wind gebaumelt hatte und sanft entschlafen war, wohl weil der Gastwirt auf elektrische Reklame umgestellt hatte. Das kauft er um billigen Preis und läßt es in geziemender Höhe nun über seiner Eisenwarenhandlung in der Sonne glitzern und glänzen.

Und heißt vom ersten Moment an nun *«der Baron Rotschild»*!

So geht's, wenn man etwas für die Kunst tun will. — *

Unweit davon, in einer Badestadt, die auch um ihrer Industrie willen weitberühmt ist, steht ein stolzer Turm, durch dessen breites Tor seit altem Roß und Reiter, und seit neuem eine Unzahl motorisierter Vehikel fahren. Nebenan, wie sich's gebührt, ein stattlicher Gasthof. Es soll ihm vor Zeiten etwas an Gastig gefehlt haben, so daß der Herr Wirt auf Reklame bedacht sein mußte. Und er fand den Weg!

Zu bestimmten Tagen fand sich gar viel Landvolk in der Stadt zum Markt ein, Bauern, Käbliverkäufer und Munelizüchter, Viehhändler auch und was alles zum Kapitel Landwirtschaft gehört. Da stellt sich nun unser Gastwirt, in eberhäutigen Hosen und blauem Hirthemd, so wie von ungefähr zu der und jener Gruppe und bringt, was keine große Kunst ist, das Gespräch auf das warme Wetter und den Durst, gegen Mittag auch auf den bämigen Hunger, den so ein Marktleben mit sich bringe, und so beiläufig meint er, daß man im *«Engel»* immer noch am besten fahre. Wenigstens er seinerseits kehre seit Jahr und Tag dort ein und schon sein Vater und Großvater hätten gerühmt, daß man in ganz B. keine bessern Wäldli und keine saftigeren Würste zu essen bekäme, von der Berner Platte und dem Twanner ganz zu schweigen. Und alles dazu noch spottbillig!

Wie gesagt, so zur einen und zur andern Gruppe von Bauern wanderte er, blieb ein wenig stehen, zündete sich einen Stumpen an und begann zu sprächeln.

So wurden seine Wienerli und Nierli und sein Wurstsalat bekannt, der Wein dazu, und von nun an füllten sich seine Gaststuben mit Landleuten, daß Küche und Keller kaum mehr nachkamen.

Seit der Zeit aber hieß der findige Wirt *«Der Bauernfänger»*.

*

Da lebte vor Jahren im Glarner Hinterland ein junges Paar, er ging, wie man sagt, *«i d Maschine»* das hübsche Fraueli sorgte für Haus und Höflein. Und wie es nun soweit war, daß die beiden kleinen *«Fägggen»*, des Mutterschweines fröhliche Jugend, in die Jahre kamen und zu Glarus der Kleinviehmärt ausgeschrieben ward, da rieb sich der Mann die Nase und meinte:

«Du Bethli! treib morgen früh die beiden Schweinchen an den Märt und verkauf sie so gut und so teuer wie möglich! Für jedes mindestens ein Goldstücklein solltest Du heimbringen.»

So trieb das Fraueli seine Schweinchen an den Märt und da sie es gut anzustellen wußte, waren die beiden braven Tierchen denn auch handkehrum verkauft, und statt lange im *«Zaun»* auf Käufer warten zu müssen, hatte das Fraueli Zeit, sich ein wenig bei den vielen Schaufenstern umzusehen. Frauen liegt das seit jeher im Blut. Wie sie gegen Abend nun wieder heimkommt und der Mann wartet am Gartentörchen und sieht, daß sie ohne die beiden Schweinchen um die Ecke kommt, da fragt er nach den zwei Goldstückli und denkt, sie wären wohl zu brauchen.

Das Fraueli aber, mit einem leicht schlechten Gewissen, strupft die blonden Haare ein wenig über die Ohren: *«Da schau!»* Links baumelt ein goldener Ohrenring am Läppchen und rechts der zweite. *«Jä nun»,* sagt der Mann und schnetzt sich durch die Finger.

Das Fraueli aber hieß seitdem *«ds Goldschwiindli»*, und ist vor kurzem mit 85 Jahren gestorben.

*

Und da war ein arbeitsamer Handwerker, Schreiner soll er gewesen sein, mitten im Flecken Glarus, der schreinerte die ganze lange Woche und setzte sich erst am Samstagabend in den *«Schwarzen Adler»* zum Jaß. *«Und wie geht's?»* fragte ihn der und jener. *«Immer schön vürschi – Arbeit in Hülle und Fülle! Ich hab wieder einen ordentlichen*

Schübel vorgeschlagen in diesen sechs Tagen!» *«Wenn Du so weiter machst, wirst Du ein reicher Mann und kommst noch in den Gemeinderat!»*

Und weil er jede Woche so viel vorschlagen konnte, hieß er überall *«dr Vürschleger»*.

Als er das Zeitliche segnete, hinterließ er nebst Weib und Kind noch tausend und etwas mehr Gulden Schulden.

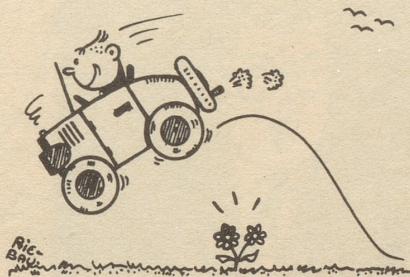


Wie die Alten sangen - - -

«Mama de Chueche wo du mir zum Geburtstag g'macht häsch isch schlächt gsii, ich ha Buchwee überho.»

«Du wirsch zwill ufs mal ggässie ha.»

«Immer di gliich Usred!»



Der Blumenfreund

Blick nach vorn

Die Verkehrsregeln gehen der Welt so in Fleisch und Blut über, daß in einigen Jahrzehnten feindliche Panzerwagen mit Stoßfängen und weißen Strichen zum halten gebracht werden können. Dä

N

Délice Havane

Noch feiner und leichter
mit dem neuen Mundstück

NAZIONALE S.A. CHIASSO